Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1926

38 (15.2.1926)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen, Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem od. Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 38 | **Montag, den 15. Februar 1926** | **96. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Der Streit um die Ratssitze steht noch im Vordergrund der Erörterungen. In Berlin sieht man sich, wenn der Völkerbund wirklich Polen, Spanien oder Brasilien einen Ratssitz übertragen sollte, vor eine neue Lage gestellt.

In Paris ist zwischen deutschen und französischen Vertretern der Handelsvertrag noch nicht zustande gekommen, dagegen wieder eine Zwischenlösung auf drei Monate für bestimmte Warengruppen.

Die Meldung, daß bei den deutsch-französischen Luftfahrtverhandlungen eine Einigung erzielt ist, wird als verfrüht bezeichnet.

Im Reichstag wurde nach der Finanzdebatte am Samstag nochmals über die Reichsbahn verhandelt.

In Sachen der Fürstenabfindung scheint sich ein Kompromiß der Regierungs- und großen Oppositionsparteien anzubahnen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 13. Febr.

Reichsfinanzminister **Dr. Reinhold** führte im Reichstag in Erwiderung auf Parteireden aus:

Alle Parteien, die bisher zum Wort gekommen sind, haben sich im großen und ganzen mit der Tendenz meines Programmes einverstanden erklärt. Selbstverständlich sind Steuerherabsetzungen immer mit Einnahmeausfall des Staates verbunden. Man hat mir fast einen Vorwurf daraus gemacht, daß ich mir infolge der Ankündigung der Steuersenkungen nicht das für einen Finanzminister normale Maß der Unpopularität verschafft habe. Diese Erwägung kann mich aber nicht zur Unterlassung von Steuersenkungen bestimmen, wenn ich sie mit dem Staatsinteresse für vereinbar und im Interesse der Wirtschaft und des Volkes für unbedingt nötig halte. Auf Grund sorgfältiger Berechnungen kann ich erklären, daß die Steuersenkungen nicht zu einem Defizit führen oder Anleihen notwendig machen können. Es bleibt auch ein ausreichender Betriebsmittelfonds bestehen. Durch den **Verwaltungsabbau in Reich, Länder und Gemeinden** rechne ich auf ganz gewaltige Ersparnisse. Notwendig ist freilich eine Zurückhaltung in den Ausgaben. So sehr wir die Pflicht haben, die Not der Erwerbslosen zu erleichtern, so müssen wir uns doch doch daran gewöhnen, nicht an den Symptomen herumzukurieren, sondern das Uebel an der Wurzel zu fassen, nämlich durch eine **gesunde Wirtschaftspolitik**, durch gute Handelsverträge und ein gut aufgebautes Steuersystem die Ursachen der Arbeitslosigkeit zu beseitigen. (Beifall.) Wenn Abg. Hergt die Befürchtung äußerte, daß das Vertrauen des Auslandes zu der deutschen Finanzpolitik schwinden könnte, so ist darauf zu antworten: Gerade durch die als Folge übermäßiger Steuerbelastung eingetretene Not der Wirtschaft ist das Vertrauen des Auslandes gesunken. Wenn wir durch eine schnelle, mutige Tat die Wirtschaft entlasten und ihr neue Bewegungsfreiheit geben, dann wird auch das Ausland wieder größeres Vertrauen in die deutsche Wirtschaft setzen. (Beifall.) Wir dürfen nicht in übertriebenem Pessimismus die schlechte Zeit, die wir jetzt durchmachen, als normale ansehen, sondern müssen davon ausgehen, daß **eine gesunde Wirtschaftspolitik gesunde Staatsfinanzen mit sich bringt**, und daß wir darum die Steuerlast gerecht und wirtschaftlich erträglich machen müssen. (Beifall.) Selbstverständlich ist die Voraussetzung für den Steuerabbau, daß wir nicht die Ausgaben im großen Umfange erhöhen. Das werden wir auch nicht nötig haben, wenn wir durch eine gesunde Wirtschaftspolitik das Uebel an der Wurzel packen. (Beifall.)

In der Samstagsitzung des Reichstags wurde das vorläufige **Handelsabkommen mit der türkischen Republik** zunächst in erster und zweiter Beratung angenommen, während die dritte Beratung erst am Montag stattfindet. Bei der dann folgenden zweiten Beratung des **Etats des Reichsverkehrsministeriums** in Verbindung mit den Anträgen über die Rechtsverhältnisse der Reichsbahngesellschaft ging der Ausschußberichterstatter Abg. **Dr. Quaatz** (Dn.) besonders auf die Tarifpolitik der Reichsbahn ein, die zu einer Begünstigung der ausländischen Waren gegenüber den deutschen führe.

Abg. **Schumann** (Soz.) bezeichnete das Verhalten der Reichsbahndirektion als eine Kette von gebrochenen Versprechungen, Verletzungen von Rechtsgrundsätzen, Rechtlosmachung des Personals und Auslegung der Gesetze zu Ungunsten des Reichs. Er verurteilte besonders die Nichtdurchführung des verbindlich erklärten Schiedsspruches.

Abg. **Engberding** (D. Vp.) bedauerte, daß die Reichsbahn den Wünschen des Verkehrsministeriums und den Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft in keiner Weise Rechnung trage.

Abg. **Dr. Wienbeck** (Dn.) schloß sich dem Berichterstatter Dr. Quaatz durchaus an und wünschte Tarifermäßigungen für Nahrungsmittel, sowie eine Reichsbeteiligung am Luftverkehr.

Auch Abg. **Giesberts** (Ztr.) forderte das Verkehrsministerium auf, alle Mittel anzuwenden, um den unhaltbaren Zuständen in der Personalpolitik und in anderen Verwaltungszweigen der Reichsbahn ein Ende zu machen.

Gegen das Projekt der **Neckarkanalisierung** in seiner jetzigen Form äußerte Abg. **Hanemann** (Dn.) Bedenken. Er beantragte die Zurückweisung dieser Angelegenheit an den Ausschuß.

Abg. **Hemeter** (Dn.) wünschte den Verkauf frischer Milch in den Bahnhofswirtschaften an die Reisenden. Die bestehende Differenzierung in den Frachten zwischen Fabrik- und sonstigen Kartoffeln sollte aufgehoben und eine Frachtermäßigung für getrocknet und gedörrte Futterkartoffeln gewährt werden.

Einzelwünsche für den Ausbau westdeutscher Bahnen brachte Abg. **Dr. Schreiber** (Ztr.) vor.

Reichsverkehrsminister **Dr. Krohne** erklärte sich gerne zur Einleitung einer Vermittlungsaktion zwischen Reichstag und Reichsbahnverwaltung bereit, um die scharfen Differenzen beizulegen. Augenblicklich sei die finanzielle Lage der Reichsbahn allerdings sehr schlecht, sodaß eine allgemeine Tarifsenkung kaum möglich sein werde. Das Valutadumping der ausländischen Bahnen zwinge die Deutsche Reichsbahn dazu, niedrige Durchfuhrtarife zu nehmen. Es werde alles getan werden, um die Betriebssicherheit zu erhöhen.

Der Streit um die Ratssitze

Bis vor kurzem las man auf der ganzen Front, der alsbaldige Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei erwünscht, sei notwendig. Das Reich weigere sich, weil seine ganze Politik noch von Kriegsgedanken getragen sei. Deutschland wolle nicht abrüsten, es möchte keine Verpflichtung übernehmen zur Respektierung der abgeschlossenen Verträge usw. Es sinne nur auf Rache; darum lehne es ab, seinen Platz in Genf einzunehmen. In der für die diplomatischen Kreise maßgebenden Presse ist die Freude sehr gedämpft, an vielen Stellen kommt unverhohlen die innere Wut und die Angst vor der bevorstehenden großen diplomatischen Offensive Deutschlands zur Geltung, die man alsbald in Genf erwartet. Auf einmal ist Deutschlands Schritt kein Beweis seines guten Willens mehr, sondern das beste Zeichen, daß es das Ränkespiel, mit welchem es angeblich in der letzten Zeit so gut fährt, im großen einleiten wird. So ist der **Streit um die Ratssitze** entstanden, der am 8. März in Genf zum Austrag kommen soll.

Mit Ausnahme der „Morningpost" erklären sich sämtliche englischen Blätter entschieden gegen eine weitere Zuteilung von Sitzen an Polen und Spanien. In einigen Blättern kommt aber ein gewisser Zweifel über den tatsächlichen Standpunkt der britischen Regierung zum Ausdruck. „Daily News" schreibt, bevor Chamberlain in Paris mit Briand zusammengetroffen sei, habe es keine Unterstützung für einen solchen Vorschlag gegeben. Jetzt aber sei man der Meinung, es spreche viel dafür, sowohl Deutschland als auch Polen ständig im Rate vertreten zu sehen, da deutsch-polnische Streitfragen viel von der Zeit des Völkerbundes in Anspruch nehmen würden. „Westminster Gazette" hofft, daß Chamberlain gegenüber Briand und dem spanischen Botschafter in Paris keine übereilten Versprechen abgegeben habe und daß das britische Kabinett ihn anweisen werde, sich der Gewährung weiterer Ratssitze zu widersetzen.

Der Genfer Berichterstatter der „Morningpost" meldet: Deutschlands bevorstehender Eintritt in den Völkerbund bewirke, daß der Völkerbund sich dem **dramatischsten Stadium seiner bisherigen Laufbahn** gegenüberstehe. Er stehe einem Problem gegenüber, das entweder seinen Frieden zerstöre oder sein Ansehen vermehren werde. In Sekretariatskreisen hege man Mißtrauen bezüglich Deutschlands Eintritt und Rußlands künftiger Haltung. Trotz der scheinbaren Korrektheit der Deutschen seien sie eine unbekannte Größe, die die Möglichkeit künftiger Störungen in sich schließe. Der Genfer Korrespondent des „Daily Telegraph" versichert, daß **Schweden in voller Uebereinstimmung mit Großbritannien entschlossen sei, gegen jede Vermehrung der ständigen Ratssitze, abgesehen von dem Deutschland versprochenen, zustimmen**, selbst wenn Schweden in dieser Haltung allein stünde. Schweden wird aber von den skandinavischen Ländern und ebenso auch von Holland unterstützt werden. Auch die Kleine Entente sei nicht sehr begeistert von einer Vermehrung der ständigen Ratssitze. Selbst die Tschechoslowakei, die sich als der Führer der Kleinen Entente betrachtet, läßt deutlich merken, daß sie ebenso große Ansprüche auf einen ständigen Ratssitz haben würde, wie irgend ein anderes Land.

Der Genfer Berichterstatter der „Morningpost" meldet, daß es in der Völkerbundsversammlung wegen einer Vermehrung der Ratssitze wichtige Erörterungen geben werde. **Deutschland werde zweifellos das einzige neue Mitglied im Völkerbundsrat sein, trotz der Anstrengungen Polens, Spaniens und Brasiliens.** In spanischen Blättern dementiere man entschieden die Meldung, daß Spanien gegen die Gewährung eines Völkerbundsratssitzes an Deutschland stimmen werde, wenn Madrid nicht den gleichen Vorteil erhalten sollte. Spanien werde für Deutschland stimmen, ohne Rücksicht auf die Entscheidung betreffend Spanien.

Anders dagegen meldet der Sonderberichterstatter des „Matin" in Genf, Jules Sauerwein. Er will festgestellt haben, daß der Völkerbundsrat, wie es scheine auf alle Fälle gezwungen sei, die Zahl seiner Mitglieder von 10 auf 14 zu erhöhen. Unter diesen Umständen würde die Zahl der ständigen Mitglieder von 4 auf 7 gebracht und zwar durch die Wahl Deutschlands, Spaniens und Polens.

*

Der deutsche Standpunkt

Ueber die Auffassung der Frage einer Erweiterung des Völkerbundsrates in den **Berliner amtlichen Kreisen** wissen Berliner Blätter zu berichten, daß man die **Versuche, den Rat beträchtlich zu vergrößern, als vorläufig gescheitert ansehe.** Sollte allerdings von neuem eine Vermehrung der Ratssitze angestrebt werden, so werde die **Reichsregierung energisch dagegen Front machen, da darin eine völlige Verschiebung der Voraussetzungen, unter denen die Einreichung des deutschen Aufnahmegesuches erfolgte**, liegen würde. Der Völkerbundsrat selbst werde mit Rücksicht auf die Folgen, die eine Vermehrung der Ratssitze durch Hereinnahme auch anderer Staaten nach sich ziehen müßte einen derartigen Versuch von vorneherein ablehnen. Möglich sei dagegen, daß sich Bestrebungen geltend machen könnten, der Aufnahme Deutschlands in den Rat bis zur Herbsttagung des Völkerbundes hinauszuschieben. Auch das werde in Berlin als eine Verschiebung der Voraussetzungen unseres Antrages betrachtet und die Reichsregierung würde auch gegen derartige Versuche sofort Einspruch erheben und die Aufnahme in den Rat noch in dieser Frühjahrsversammlung fordern.

Völkerbund und Kriegsschuldfrage

Ein Vermächtnis E. D. Morels

Von Dr. Adolf Diehl

Der bevorstehende Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beschäftigt die Geister im In- und Ausland auf das lebhafteste. Zu den umstrittenen Fragen gehört die, ob Deutschland dabei die Frage der Schuld am Ausbruch des Weltkrieges wieder aufwerfen solle. Da ist es denn lehrreich, wie E. D. Morel über diesen Punkt dachte. Wenn einer, so konnte er darüber urteilen. War er doch der erste, der im feindlichen Ausland gegen die Legende von der deutschen Alleinschuld auftrat; führte er doch den Kampf für Wahrheit und Recht unbeirrt durch alle Anfechtungen mutig und unermüdlich mit aller Kraft, so daß seine Gesundheit dadurch erschöpft und er durch einen frühen Tod mitten aus der Arbeit, die für uns so bedeutsam war, weggerafft wurde. Immer wieder hat er in Wort und Schrift betont, daß man **ohne Klärung der Schuldfrage zu keiner Völkerverständigung kommen werde.** Freilich hat er nie versucht, Deutschland von einem Teil der Verantwortung für den Krieg zu reinigen, aber er hat immer darauf hingewiesen, daß sein Anteil eben nur ein Anteil war, daß es insbesondere nicht vorsätzlich den Weltkrieg geplant hat. Dabei war Morel ein Staatsmann, dessen Fähigkeiten immer mehr in England anerkannt wurden. Zwar wurde er in das Ministerium Macdonald noch nicht berufen, aber er war einer der wenigen Anwärter in seiner Partei für den Posten des Außenministers.

Als im Sommer 1924 der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund auf der Tagesordnung stand, da äußerte Morel gegenüber Hermann Lutz, der Morels Schriften in Deutschland bekannt gemacht und eben jetzt mit einem schönen Buch: „E. D. Morel, Der Mann und sein Werk" (Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte in Berlin) dem Toten ein Denkmal gesetzt hat: **Deutschland solle unter keinen Umständen die Gelegenheit verpassen**, anläßlich eines Gesuchs um Eintritt in den Völkerbund in taktvoller Weise darum nachzusuchen, daß es seinen Fall bezüglich der Schuldfrage **einem Weltgerichtshof unterbreiten könne.** Das betreffende Dokument müsse auf das sorgfältigste vorbereitet werden und müsse Herz, Gewissen und Verstand der Leser gleich stark packen. Und nachdem er sich weiter nachhaltig mit der Frage beschäftigt hatte, sagte er in einer Sitzung der „Union für demokratische Kontrolle" zu dem Geschichtsforscher Beazley, einem der eifrigsten Mitarbeiter: „Wenn Deutschland jetzt dem Völkerbund beitritt, dann ist es seine Sache, die Frage der Verantwortung für den Krieg im Rat und in der Versammlung aufzuwerfen. **Falls es jetzt nicht für sich selbst energisch und mutig handeln will, dann kann niemand mehr viel tun.** Und ein Versagen Deutschlands in dieser Sache würde die bisherigen Bemühungen seiner Freunde in hohem Maße lächerlich machen." Diese Sätze waren Morels letzte Worte an Beazley, und dieser schrieb Hermann Lutz, daß sie **den ganzen feierlichen Ernst von letzten Worten an sich tragen".** Fürwahr, solches Vermächtnis verdient Beachtung!

Viktor von Scheffel

Zum 100. Geburtstag des Dichters

Am 16. Februar sind hundert Jahre vergangen, seit Viktor von Scheffel in Karlsruhe das Licht der Welt erblickte. Sein Vater war Major im badischen Geniekorps und Oberbaurat, seine Mutter, Josefine geb. Krederer, war eine begabte Gelegenheitsdichterin, die sich dramatisch versuchte, vielfach phrasentropisch betätigte und sehr schöne Märchen erzählte. Seine erste Ausbildung erhielt Viktor von Scheffel in der damals schon in hohem Ansehen stehenden Gelehrtenschule seiner Vaterstadt. Er studierte dann in Heidelberg, München und Berlin Rechtswissenschaft, aber auch Philosophie und Kunstgeschichte, promovierte zum Doktor der Rechte und begleitete im Sommer 1848 den Reichskommissar Walcker als Sekretär auf seiner Reise nach Lauenburg in Sachen Schleswig-Holsteins. Nachdem Scheffel in Säckingen als Rechtspraktikant, im Sekretariat des Hofgerichts in Bruchsal tätig gewesen und zum Referendar ernannt worden war, entsagte er der juristischen Laufbahn und zog nach Rom, um Maler zu werden. Hier aber gelangte er zu der Erkenntnis, daß er nicht zur Malerei, sondern zur Dichtkunst veranlagt sei, und schrieb im Winter 1853 einsam auf der Insel Capri sein erstes größeres Werk „Der Trompeter von Säckingen" das mit dem kurze Zeit später in Heidelberg und in einer Meierei am Fuße des Hohentwiel geschriebenen historischen Roman „Ekkehard" seinen Ruhm als Dichter begründete. Kein Dichter der neueren Zeit hat wohl mit seinen Werken einen so raschen Erfolg erzielt, als Josef Viktor von Scheffel mit seinem Erstlingswerk „Der Trompeter von Säckingen", das 1854 in erster und im Jahre 1886, dem Todesjahre des Dichters, bereits in 136 Auflagen erschien. Durch sein „Gaudeamus", Lieder aus dem Engeren und Weiteren, wurde Scheffel der Liebling der deutschen Studenten. Nach mehrjähriger Tätigkeit in Donaueschingen, wo Scheffel das Archiv und die Bibliothek des Fürsten

Egon von Fürstenberg ordnete und katalogisierte, nach verschiedenen Reisen in Italien und Frankreich, ließ sich Scheffel 1864 dauernd in Karlsruhe nieder, wo er noch in demselben Jahre Karoline von Malzen, die Tochter des bayerischen Gesandten, heiratete. Die Ehe war jedoch nicht glücklich, und Scheffels Frau ging mit dem der Ehe entsprossenen Sohne später zu ihrer Mutter ins Salzburgische. 1870 übernahm dann Scheffel die Erziehung seines Sohnes Viktor, die fortab der Inbegriff seines häuslichen Glückes wurde. Als Autor errang er Erfolg auf Erfolg und wurde anläßlich seines 50. Geburtstages vom Großherzog von Baden in den erblichen Adelsstand erhoben. Zu einer Anzahl der Werke Scheffels, von denen der „Brautwillkomm auf der Wartburg", „Bergpsalmen", „Waldeinsamkeit", „Der Heini von Steier", „Hugideo" genannt sein mögen, hat Anton von Werner Illustrationen geliefert. Die letzten Jahre seines Lebens brachte Scheffel meist auf seiner Besitzung zu Radolfzell a. B. zu. Ein im Jahre 1882 erlittener Schlaganfall wiederholte sich 1886, und am 9. April 1886 schloß der Dichter im elterlichen Hause in Karlsruhe die Augen für immer. Die Stadt Säckingen hatte schon 1875 den Dichter zu ihrem Ehrenbürger ernannt, und die Nachwelt errichtete Scheffel an verschiedenen Orten Deutschlands und Deutschösterreichs Denkmäler, darunter die badische Heimat in Karlsruhe, Heidelberg und Säckingen.

Ein Menschenfreund und Dichter

Zum 100. Todestag von Joh. Falk

In der Nachkriegszeit wandten sich die Blicke schon immer gern in die Zeit vor hundert und mehr Jahren zurück, da sich das deutsche Volk aus ähnlich schwerer Lage wieder aufgerichtet hat. Einer der besten und aufrechtesten Männer jener Zeit ist der Menschenfreund und Dichter Johannes Falk, auf dessen 100. Todestag am 14. Februar d. J. ganz Deutschland mit Hochachtung und Dankbarkeit zurückblickt. Geboren in Danzig im Jahre 1768 siedelte Falk nach der theologischen Studienzeit in Halle 1801 nach Weimar über, wo er mit Goethe, Herder und Wieland in nahe Berührung kam. Es brach die Zeit der napoleonischen Kriege herein und nach der Schlacht bei Jena hatte besonders Thüringen unter der Rücksichtslosigkeit undv Beutegier des französischen Kriegsvolkes schwer zu leiden. Da wurde Joh. Falk zum ersten Mal der Helfer der Bedrängten; unerschrocken trat er den räuberischen Soldaten entgegen, sodaß selbst der französische General, der seinen heilsamen Einfluß erkannte, ihm eine Abteilung Jäger zu seiner Unterstützung beigab. Die Schlacht bei Leipzig vertrieb den äußeren Feind, aber an seine Stelle trat ein noch viel heimtückischerer, die Pest. Falk selbst verlor innerhalb von vier Wochen vier Kinder, aber sein und anderer Elend wurde für den frommen Mann eine Quelle neuer Nächstenliebe. Mit Hilfe von Freunden brachte er in kurzer Zeit 200 verwaiste und verwahrloste Kinder zusammen und versorgte und erzog sie wie ein Vater. Später siedelte er mit seinen Zöglingen in ein von ihm gekauftes und zum „Lutherhof" umgebautes Anwesen über, das noch heute in Weimar derselben Bestimmung dient. Falk tritt damit in eine Reihe mit Pestalozzi, Gustav Werner und Bodelschwingh.

Zum Kinderfreund gesellt sich der Dichter. Falk schuf viele Lieder, die von seinen Kindern gern gesungen wurden. Eines aber macht seinen Namen unvergessen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit", mit dem er dem deutschen Volk eines seiner schönsten Weihnachtslieder geschenkt hat. Von neuem aber ruft uns der Name und das Andenken Joh. Falks zu: Notzeit und äußere Armut ist kein Grund zu Mut- und Tatlosigkeit, sondern der beste Boden für tatkräftiges Handanlegen und Helfen, wo es nötig ist. ep.

Deutschland.

Einigung in den Pariser Luftfahrtverhandlungen?

Berlin, 14. Febr. Der „Vorwärts" weiß aus Paris zu melden, daß die seit einigen Wochen zwischen Deutschland und den Alliierten geführten Verhandlungen über die Aufhebung der Beschränkungen für den deutschen Flugzeugbau sich dem Abschluß nähern. Die Botschafterkonferenz sei zur Erfüllung der von Deutschland gestellten Forderungen grundsätzlich bereit. Sie habe jedoch ihre endgültige Zustimmung zu der verlangten Aufhebung der sogen. „Begriffsbestimmungen" von einer Reihe von Garantien gegen die militärische Verwendung der deutschen Luftfahrzeuge abhängig gemacht. Ueber diese Frage sei es nunmehr zu einer Einigung gekommen und beide Verhandlungsdelegationen seien augenblicklich mit der Formulierung des endgültigen Abkommens beschäftigt, das voraussichtlich in den nächsten Tagen veröffentlicht wird.

Ausland.

Vorläufiges deutsch-französisches Handelsabkommen

Paris, 13. Febr. Die französischen und die deutschen Bevollmächtigten haben ein Handelsabkommen unterzeichnet, das für gewisse Erzeugnisse aus dem einen und dem anderen Land Vollvergünstigungen einräumt. Auf Grund dieses Abkommens erhalten französische Saisonartikel bei ihrer Einfuhr nach Deutschland die Meistbegünstigung und Zollbindungen. Deutschland seinerseits erhält den Minimaltarif oder Abschläge auf den Unterschied zwischen den beiden französischen Tarifen für geschnittenes Holz, gewisse chemische Produkte, gewisse Gruppen von landw. Maschinen, Haushaltungsgegenstände und Möbel aus anderem als gebogenem Holz. Diese Zugeständnisse sind für gewisse deutsche und französische Waren an Kontingente gebunden. Außerdem sind Sicherheiten vorgesehen für Verbrauchssteuern, innere Abgaben, sowie Zollnebenabgaben, die auf den Waren liegen, ebenso für die Behandlung der Handlungsreisenden und Muster. Dieses Abkommen ist auf die Dauer von drei Monaten abgeschlossen.

Bevorstehende Reise Drummonds nach Berlin

Genf, 13. Febr. Nach einer Meldung der schweizerischen Depeschenagentur reist der Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond in dieser Woche noch nach Berlin, um über verschiedene, mit dem bevorstehenden Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zusammenhängende Fragen Besprechungen abzuhalten.

Alliierte Kollektivnote an Ungarn

London, 13. Febr. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet: Die diplomatischen Vertreter der alliierten Hauptmächte in Budapest übermittelten der ungarischen Regierung eine Kollektivnote, worin die Punkte verzeichnet sind, mit denen Ungarn noch in Erfüllung der Abrüstungsklausel des Vertrages von Trianon im Rückstande sei und die es in Ordnung zu bringen habe.

Aus Baden.

Eröffnung des Deutschen Scheffelmuseums

Karlsruhe, 13. Febr. Im Pavillon des ehemaligen Schlosses versammelte sich am Freitag eine zahlreiche Gemeinde von Mitgliedern und Freunden der literarischen Welt zur feierlichen Eröffnung des Deutschen Scheffelmuseums. Als Ehrengäste waren u. a. erschienen Staatspräsident Trunk, Innen- und Unterrichtsminister Remmele und Oberbürgermeister Dr. Finter. Ferner hatten sich die Angehörigen der Familie Scheffel eingefunden; auch bemerkte man unseren heimischen Dichter Vierordt. Vor der lorbeergeschmückten Büste des Dichters Scheffel hielt der Vorsitzende des Deutschen Scheffelbundes, Geheimrat Panzer, Ordinarius für Literaturgeschichte an der Universität Heidelberg, eine tief durchdachte Festansprache. Er sagte u. a.: Viktor von Scheffel, dessen 100. Geburtstag wir in Kürze feiern, ist einer der Deutschesten gewesen, ein Dichter, der sich schon bei Lebzeiten der Anerkennung, Liebe und Verehrung seines Volkes erfreute. Weit über Deutschlands Grenzen hinaus hatte seine Dichtung Klang. Und in der Schweiz und Oesterreich haben sich begeisterte Scheffelgemeinden zusammengefunden. Die Wurzeln seines Wesens haben aber in seiner engsten badischen Heimat gelegen. Unser Land hat Anlaß, dankbar und stolz seines großen Sohnes zu gedenken. Er war einer der Ersten, der das badische Bewußtsein verkörperte und in poetische Form kleidete. Innig mit dem alemannischen Boden verbunden, nahm er aber auch fränkischen und pfälzischen Geist in sich auf. Der Redner dankte dann der Familie von Scheffel, die den Nachlaß des Dichters zur Verfügung gestellt hat, um ihn der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Er gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Nation an diesem Nachlaß ihre helle Freude haben wird. Dank gebühre ferner verschiedenen Familien und Persönlichkeiten, die ihre Schätze gleichfalls bereitwillig dem Museum überließen. Unterrichtsminister Remmele dankte vor allem der Familie von Scheffel und allen, die sonst um die Schaffung des Museums bemüht waren. Freiherr von Reischach-Scheffel gab dem tiefempfundenen Danke seiner Familie für die Ehrung ihres großen Vorfahren Ausdruck.

*

Die Kalibohrungen bei Buggingen

In Freiburg sprach im Badischen Landesverein für Naturkunde und Naturschutz Landesgeologe Dr. Schnarrenberger über die Kalibohrungen von Buggingen. Danach wurden die ersten Bohrungen im Jahre 1911 begonnen und bis 1914 drei Bohrungen mit Erfolg niedergebracht. Diese zeigten, daß unter der Schotterfläche der Oberrheinebene und tieferen Tertiärschichten darunter zwischen Rheinlauf und Vorbergzone des Schwarzwaldes eine ergiebige Kalischicht zwischen 634 und 880 Meter Tiefe liegt, und daß dieses Lager nicht mit den elsässischen in Verbindung steht. Mit den zwei elsässischen Lägern ist aber zunächst gemeinsam die eigenartige Lage unter den Verbindungslinien der höchsten Erhebungen von Schwarzwald und Vogesen, eine Tatsache, die noch der endgültigen Klärung bedarf. Nach dem Kriege wurden im August 1922 die Arbeiten zum Bau des ersten Schachtes begonnen. Der Schacht wurde möglichst nahe der Bahn an der Landstraße Buggingen—Griesheim niedergebracht. Die Stelle war auf Grund theoretischer Erwägungen gewählt worden. Diese Ortswahl war günstig, der Schacht erschließt heute ein zukunftsreiches Lager. Beim Bau des Schachtes brachte die oberste, etwa 30 Meter mächtige Schotterschicht mit ihren gewaltigen Blöcken und ihrem darin stehenden Grundwasser die ernstesten Schwierigkeiten. Der kreisrunde, stählerne, ringsum messerartig zugeschärfte Schachtschuh, auf dem die Schachtmauer zuvor aufgebaut wurde, konnte in dieser Schicht nur langsam eingetrieben werden. Taucher mußten in mühseliger Arbeit die darunter hemmenden Blöcke einzeln lösen. Die Durchfahrung dieser 30 Meter Schotter, die bisher auf der Welt einzigartig ist, brauchte denn auch soviel Zeit, als die Durchteufung der noch übrigen 770 Meter. In 800 Meter Tiefe wurde das Lager angefahren. Es zeigte sich in hervorragender Verfassung eine 4,60 Meter dicke Kalischicht. Im oberen Teil derselben überwiegen dunkel-ziegelrote Salze mit 22—24 Prozent K20, im tieferen Teil lachsfarbige mit rund 30 Prozent K20. In der unteren Abteilung der Schichten wurden bereits vom Schacht aus Haupt- und Seitenstrecken angelegt, und damit hat seit August 1925 der Abbau planmäßig begonnen. Was vorher auf Grund der drei ersten Bohrungen und geologischer Tatsachen vermutet worden war, daß das Lager eine urglasartige Schalenform haben werde, wurde dadurch bestätigt. Ein zweiter Schacht ist in 60 Meter Abstand vom ersten im Bau.

*

Karlsruhe, 13. Febr. (Vom Badischen Landtag.) In Bezug auf die drei in der Oeffentlichkeit bekannten Rheinbrückenpläne (Maxau, Speyer und Mannheim-Ludwigshafen) haben die drei demokratischen Abgeordneten Scheel, Wolfard und Dees im Badischen Landtag eine kurze Anfrage eingebracht, in der es heißt, daß von bayerischer Seite auf beschleunigte Errichtung einer festen Rheinbrücke bei Speyer hingearbeitet wird und daß dafür bereits Mittel für Erdarbeiten (als Notstandsarbeiten) verwendet werden. Es sei dadurch zu befürchten, daß andere Rheinbrückenpläne, insbesondere der von der Reichsbahn als vordringlich erkannte Brückenbau einer zweiten Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen, wie auch das Projekt einer festen Rheinbrücke bei Maxau auf lange Zeit hinausgeschoben oder gar vereitelt werde.

Karlsruhe, 13. Febr. (Deutscher Beamtenbund.) In einer hier stattgehabten Vorstandssitzung des Landeskartells Baden des Deutschen Beamtenbundes wurde nach dem Ausscheiden oder Rücktritt des früheren Vorstandes ein vorläufiger neuer Vorstand gewählt, der bis zur satzungsgemäßen Neuwahl die Geschäfte führen soll. Der Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren Böhringer (Verband der Gemeindebeamten), Waldecker (Reichsverband der Post- und Telegraphenbeamten) und Bittel (Badischer Beamtenbund).

Karlsruhe, 13. Febr. (Todesfall.) Generalmajor a. D. Ferdinand Freiherr Röder von Diersburg ist im Alter von 78 Jahren plötzlich verschieden. Er hat als Artillerieoffizier den Feldzug von 1870-71 mitgemacht, war 1899 bis 1904 Kommandeur des 3. badischen Feldartillerieregiments Nr. 50. Seit 1908 betätigte er sich unermüdlich im Badischen Kriegerbunde, in dem er lange Jahre das Amt des ersten Vizepräsidenten bekleidete.

Eppingen, 13. Febr. (Zum Eppinger Mädchenmord.) Zu der scheußlichen Mordtat an der 16jährigen Frieda Hecker aus Eppingen werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Mack hat auf der Flucht nach Eppingen, nachdem er eben

---

Der Siebente.

Roman von Elsbeth Borchart.

38. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Geleit und bedaure, Sie bemüht zu haben", sagte sie etwas spöttisch.

Es war mir ein Vergnügen", erwiderte er verbindlich.

„Phrase!" entfuhr es ihr wider Willen.

Er sah sie erstaunt an.

„Wie meinen Gnädigste das?"

Sie lachte auf.

„Denken Sie denn, daß ich an das Vergnügen Ihrerseits glaube? Pah, Sie sind doch nicht anders, wie sie alle sind, die Männer! Heuchler, Egoisten!" . . .

„Aber — gnädigste Komteß!"

„Lassen Sie nur", wehrte sie noch immer lachend. „Die konventionelle Lüge ist nicht statthaft, sondern notwendig, das sehe ich vollkommen ein; nur klingt das bei dem einen weniger — verletzend als bei dem andern."

„Ihre vollkommen unrichtige Annahme deprimiert mich", sagte er.

„So deprimiert sehen Sie nicht aus, Herr Seeger. Im übrigen — absolvo te! Und nun gute Nacht! Sie müssen sich beeilen, heimzukommen, denn es fängt wieder zu regnen an. Viel — Vergnügen also!"

Sie rief es ihm neckend zu und wandte sich auf halbem Wege noch einmal um. Er war bereits gegangen.

Da flog ein bitteres Lächeln über ihre Züge.

„Denke dir, Aribert, Seeger liest der Gräfin täglich vor", erzählte sie dem Bruder beim gemeinsamen Abendbrot.

Ueber Ariberts Züge flog ein Schatten.

„Das weiß ich", erwiderte er kurz.

„Das weißt du? Ja, und bist gar nicht — ein bißchen — eifersüchtig?" fragte sie neckend.

„Eifersüchtig?" Er fuhr auf. „Diese Frage konntest du wohl nur im Scherz tun, Linda. Auf einen — Hauslehrer ist man nicht eifersüchtig."

„Hauslehrer von solchen Qualitäten?" mußte sie stichelnd einzuwerfen.

„Was heißt das?" Er fühlte plötzlich sein Blut hoch aufschießen. „Hast du etwa besondere Qualitäten an dem Hauslehrer entdeckt?"

Linda wurde rot und zuckte dann die Achseln.

„Gott, es war doch nur Spaß", meinte sie, gleichgültig tuend. „Ich habe ihn flüchtig einige Male gesehen und weiß von ihm nur, daß er der einzige ist, vor dem die Gerolsteiner Rangen Respekt zu haben scheinen."

„Und das stempelt ihn in deinen Augen natürlich sogleich zum Helden. So seid ihr Mädchen!"

„Bitte, mich nicht in einen Topf mit der Allgemeinheit zu werfen, lieber Aribert", erwiderte sie gekränkt. „Die Erfahrung müßtest du längst gemacht haben, daß ich nicht so leicht entflammt für eure — Tugenden bin."

„Hm — so hättest du dir auch die Bemerkung vorhin sparen können."

„Ich begreife dich nicht, wie du einen Scherz gleich so übelnehmen kannst!"

„Das — gebe ich zurück. Von Uebelnehmen ist bei mir allerdings keine Rede."

Linda zuckte kaum merklich mit den Achseln und brach das Gespräch klugerweise hier ab.

Sie hatte ihren Zweck erreicht.

— — — — —

Es war Mitte Juli.

Auf Gerolstein waren die Tage hingegangen, ohne etwas Neues zu bringen. Der neue Hauslehrer schien seinen Platz zu behaupten und sich Respekt zu verschaffen, denn er war beinahe drei Monate hier, trotz aller Versuche Eberhards, sich seiner zu entledigen. Wie kläglich waren sie gescheitert, alle diese Versuche! Die tollen Streiche, mit denen er die anderen so erfolgreich vertrieben hatte, versagten ganz und prallten an Seegers Kaltblütigkeit stets ab. Höchstens, daß er ein spöttisches Lächeln für „seine Bemühungen" erntete, ein Lächeln, das ihn bis zur Wut reizte. Der Kampf war also stets ungleich und Eberhard der Blamierte, Geschlagene. Dieses Bewußtsein demütigte den stolzen Knaben; er fühlte seine Ohnmacht diesem Manne gegenüber, der es verstanden hatte, ihm den Herrn zu zeigen, fast wie einen körperlichen Schmerz und meinte, ihn zu hassen, wie er noch nie jemand gehaßt hatte.

Und dennoch wagte er es nicht mehr, sich offen gegen ihn aufzulehnen. Er war zu ehrlich, um sich den Grund nicht einzugestehen: weil er wußte, daß Seeger ganz gleichgültig darüber hinwegsehen und ihm weder zürnen noch schelten würde. Und gerade diese Gleichgültigkeit war es, die er glaubte nicht länger ertragen zu können. Er grübelte förmlich, womit er ihn einmal aus sich herauslocken, ihn zu einem scharfen und zornigen Tadel veranlassen könnte, und fand nichts. Mit der Strafrede am ersten Tage, als er ihm auf dem Pollux nachgeritten war, schien er sich völlig ausgegeben oder vielmehr sein Interesse für ihn begraben zu haben. Wie ganz anders war er dagegen zu dem kleinen Bruder! Fast hätte er ihn neulich beneidet, als er von Seeger einer Unart wegen gescholten und bestraft wurde. Und der dumme Junge war totunglücklich darüber und hatte keine Ruhe, bis er versprach, wieder gut zu sein. Er, Eberhard, konnte so viel Unarten ersinnen, wie er nur vermochte, es focht Seeger nicht an, er ging und hörte darüber hinweg.

Im anderen Falle wieder lobte Seeger Karl Heinz, wenn er in den Unterrichtsstunden fleißig und aufmerksam war und seine Aufgaben zu dessen Zufriedenheit gelöst hatte. Wie dann des Jungen Augen aufleuchteten! Lächerlich! Aber er war noch jung und bedurfte solcher Aufmunterung. Er, Eberhard, lernte um seiner selbst willen. Aus diesem Grunde allein erschien er zum regelmäßigen Unterricht. Er wollte Seeger beweisen, daß er sich sehr wohl bewußt sei, was er seinem Stande schuldete, und daß er durchaus nicht so unwissend war, wie dieser es ihm gleich zu Anfang vorgeworfen hatte. Mit Feuereifer lernte er, ohne jedoch bei Seeger irgendwelche Verwunderung über die so plötzlich gewonnenen Kenntnisse noch je ein Wort der Anerkennung aus seinem Munde zu hören. Pah! Er verlangte auch nicht danach. Mit trotziger, finsterer Miene kramte er seine Weisheit aus und hörte auf die Erklärungen, die er von seinem Lehrer erhielt, ohne es zu merken, daß dieser die Zügel straff in den Händen hielt und ihn geschickt lenkte.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

erst das Attentat auf den Direktor der Flehinger Erziehungsanstalt, Herrn Professor Dr. Gregor, verübt hatte, das auf dem Heimweg befindliche ihm völlig fremde Mädchen getroffen und auf dessen Weigerung, ihm willens zu sein, das arme Geschöpf kurzerhand zusammengestochen. Unter der Last der sich immer enger schließenden Indizienbeweise wurde der Mörder zu einem umfassenden Geständnis veranlaßt. Zu seiner Ueberführung hat besonders auch der bekannte Frankfurter Gerichtschemiker Dr. Popp beigetragen, der den von Mack weggeworfenen und später von der Gendarmerie aufgefundenen Dolch untersucht hat. Der Flehinger Ueberfall dürfte sich als Mordversuch, die Eppinger Bluttat als Mord charakterisieren.

Ittlingen (Amt Eppingen), 13. Febr. (Brand.) Nachts brach in der Scheuer des Mühlenbesitzers Gustav Seitz Feuer aus, das in den großen Heu- und Strohvorräten reiche Nahrung fand und bald auch auf die anliegenden Stall- und Nebengebäude übersprang. Letztere blieben dank des energischen Eingreifens der Feuerwehr fast unversehrt, während die Scheuer völlig in Flammen aufging. Als Brandursache wird Fahrlässigkeit vermutet. Der Gebäude- und Fahrnisschaden wird auf insgesamt 27 000 Mark geschätzt.

Bruchsal, 13. Febr. (Aus der Fremdenlegion heimgekehrt.) Ins hiesige Spital wurde ein Mann namens H. Mentler eingeliefert, der aus dem gewaltsamen Transport zur Fremdenlegion glücklich entkommen war und sich auf dem Marsche in seine Heimat befand, vor Entkräftung aber hier zusammenbrach.

Huttenheim (Amt Bruchsal), 13. Febr. (Funde aus der Bronzezeit.) Bei Grabarbeiten am einstigen Hochufer des Rheins wurden im Sandfeld viele Bruchstücke von Begräbnisurnen aus dem Ende der Bronzezeit gefunden. Prof. Wahle-Heidelberg hat letzter Tage das Urnefeld begangen und kann nach eingehender Untersuchung vielleicht weiteren Aufschluß über Zeit und Bedeutung der Funde geben.

Schopfheim, 13. Febr. (Großfeuer.) In dem neben dem Gasthaus „Zum Kranz" gelegenen dreistöckigen Wohnhaus brach nachts gegen ½1 Uhr Feuer aus, dem das große Gebäude binnen kurzer Zeit vollständig zum Opfer fiel. Die Bewohner vermochten infolge der außerordentlich schnellen Ausbreitung des Feuers nur das nackte Leben zu retten, während sämtliches Mobiliar und die sonstige Habe ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden ist sehr groß und läßt sich zunächst noch nicht übersehen. Von der Brandkatastrophe sind drei Familien betroffen, die obdachlos geworden sind. Das Feuer nahm seinen Ausgang von dem in diesem Hause untergebrachten Modistengeschäft, die eigentliche Ursache ist aber noch nicht bekannt.

Mietersheim (Amt Lahr), 13. Febr. (Autounfall.) Das Automobil des Bahnhofrestaurateurs Barth aus Kippenheim fuhr abends in voller Fahrt bei einer scharfen Kurve am Eingang des hiesigen Ortes auf ein Haus auf und drückte die Mauer ein. Die in dem Wagen befindliche 21jährige Tochter des Wirtes Rindfuß aus Kippenheim erlitt schwere Verletzungen. Auch der Chauffeur wurde schwer verletzt.

Ueberlingen, 13. Febr. (Todesfall.) Am Freitag starb auf seinem Gute, Hof Lenzfried, der kaiserliche Korvettenkapitän a. D. Hermann R. Cordes im Alter von 46 Jahren. Der Verstorbene war vormals der Chef der 7. Torpedoflottille und spielte am Schlusse des Krieges eine hervorragende Rolle. Er war der Hauptführer der Torpedoboote des Interniertungsverbandes in Scapa Flow und war bei der Versenkung der Flottille hervorragend beteiligt.

*

Heilbronn, 13. Febr. (Tödlich abgestürzt.) Am Donnerstag nachmittag stürzte der verheiratete Gipser Wilhelm Pfeiffer von hier, der an einem Hausneubau in der Turmstraße beschäftigt war, aus einer Höhe von sechs Metern ab. Er wurde in schwer verletztem Zustand in das städt. Krankenhaus übergeführt, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

Jesingen, OA. Kirchheim, 13. Febr. (Einbruch im Rathaus.) In der Nacht zum Donnerstag wurde von zwei noch unbekannten Tätern im Rathaus ein Einbruch verübt. In der Kanzlei des Ortsvorstehers wurden alle Schubladen geöffnet, die Akten durchstöbert und in unbeschreiblichem Durcheinander liegen gelassen. Auch der Schreibpult in der Registratur wurde untersucht, aber an den Kassenschrank wagten sich die Einbrecher nicht.

Rottweil, 13. Febr. (Fastnachtsumzug.) Während sonst im Lande öffentliche Fastnachtsumzüge verboten sind, hat die Narrenzunft die Genehmigung erhalten, die historischen Narrensprünge am Montag und Dienstag abzuhalten.

Merazhofen, OA. Leutkirch, 13. Febr. (Tragischer Tod.) Bei dem vom Musikverein Merazhofen in „Stieg" aufgeführten Theater kam der 24jährige ledige Metzger Georg Kolb auf bedauerliche Weise ums Leben. Im 3. Akt des Hauptstücks, eines spanischen Ritterspieles aus dem 15. Jahrhundert, sollte er aus einer Pistole, die aus Vorsicht nur mit Papierpfropfen geladen wurde, einen blinden Schuß abgeben, traf sich aber dabei selbst so unglücklich in die Herzgegend, daß der Tod sofort eintrat.

Vom Allgäu, 13. Febr. (Auch eine Wohnungsräumung.) In die Villa Mayer in Kempten drang mitten in der Nacht der Sohn des früheren Besitzers der Villa (Mayer) mit einem zweiten Mann ein, um dort nach Zertrümmerung der Wohntüre die jetzige Inhaberin der Villa, Frau Sohler, zum Ausziehen zu zwingen. Der Mann warf zuerst das Kind der Frau Sohler, dann diese selbst die Treppe hinunter, sodaß letztere schwer verletzt in das Krankenhaus nach Kempten gebracht werden mußte. Die Ursache dieser „Wohnungsräumung" ist in Mietsstreitigkeiten zu suchen.

Vorfrühling

Von H. Ritter

Schweigen im Wald, ein hoffnungsvolles Ahnen
Zieht durch der Aeste kahles Flechtgezweig
Und in dem dunklen Grün der finstren Tannen
Hängt trüber Nebel graublau, schwer und bleich.

Im Wiesental, durch das der Bach hingleitet
Steht still verträumt die kleine, traute Hütte,
Grad wo am steilen Hang das Tal sich weitet
Ein weißer Rauch entquillt ihr kurz und müde.

Und überm Tale schwebt der schwere Schwaden,
Nicht kann empor er steigen und verflüchten.
Die Luft ist feucht geschwängert und beladen
Und scheint sich noch zu füllen und verdichten

Die Gräser lassen ihre Köpfe hängen
Vom Tau beschweret und herabgedrückt
Und zwischendurch sich Büsch und Sträucher zwängen
Durch Eis und Schnee verbogen und geknickt.

Doch plötzlich hell die liebe Sonne lächelt
Und stiehlt sich durch die dicke Nebelwand,
Ein Zephir mild um deine Schläfe fächelt,
Der Lenz erwacht, der Frühling zieht ins Land.

— **Zinsen bei Steuerstundungen.** Vom 1. Januar 1926 an beträgt, sofern nicht zinslose Stundung gewährt ist, der Stundungszins mindestens 5 Prozent und höchstens 8 Prozent jährlich gegen früher 9 Prozent. Diese Ermäßigung gilt ohne weiteres auch bei Stundung der Staatssteuern, Gemeindesteuern und sonstigen Geldleistungen. Der Zuschlag für verspätete Entrichtung nicht gestundeter Steuern, der auf dreiviertel Prozent des Rückstandes für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat festgesetzt ist, bleibt unverändert.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Um das Reichsschulgesetz. Die Reichstagsfraktion der Zentrumspartei hat laut „Germania" im Reichstag einen Antrag auf beschleunigte Vorlegung des angekündigten Reichsschulgesetzes eingebracht.

Eine Amerikaanleihe der Deutschen Girozentrale. Die „Vossische Zeitung" teilt mit, daß in einer Sitzung der Beratungsstelle für ausländische Anleihen in der Angelegenheit einer Amerikaanleihe der Deutschen Girozentrale grundsätzlich Uebereinstimmung dahin erzielt worden sei, daß zunächst 15 Millionen Dollar aufgelegt werden soll.

4 Monate Gefängnis für Kommerzienrat Ganz. In dem Berufungsverfahren gegen den Kommerzienrat Ganz, dem Generaldirektor der Ludwig Ganz A.-G. in Mainz, der in der Inflationszeit durch Spekulationen seine Firma um große Summen geschädigt hat, wurde nach viertägiger Verhandlung in Wiesbaden der Angeklagte zu 4 Monaten Gefängnis und 10 000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Evangelisch-sozialer Kongreß. Der Evangelisch-soziale Kongreß hält in der Pfingstwoche (25.—27. Mai) seine diesjährige Tagung in Saarbrücken. Als Verhandlungsgegenstände sind vorgesehen die Frage der Eigengesetzlichkeit des wirtschaftlichen und politischen Lebens sowie die Arbeitsverhältnisse der männlichen und weiblichen Jugend in Industrie, Handel, Handwerk und Verkehrswesen.

Die im Finnischen Meerbusen eingefrorenen Schiffe eisfrei. Die aus Leningrad ausgelaufenen Dampfer sind nunmehr sämtlich eisfrei gemacht. Die letzten nach Leningrad bestimmten Dampfer werden zur Zeit von Eisbrechern in den Hafen gebracht. Freitag ist der deutsche Dampfer „Johannes Maersk" bei Sturm eingelaufen.

Italienische Sprachprämien für Tiroler Kinder. Blättermeldungen zufolge hat die italienische Regierung für 100 Kinder Südtirols Prämien für die besten Fortschritte in der italienischen Sprache ausgesetzt. Auf Grund dieser Prämie sollen diese hundert Kinder eine mehrtägige Ostereise nach Mailand unternehmen.

Neueste Nachrichten.

Kundgebung für Deutschtirol im Herrenhaus.

T.U. **Berlin**, 14. Febr. „Deutschtirol in Not", so lautete das Thema einer vom österreichisch-deutschen Volksbund im Plenarsaal des Herrenhauses veranstalteten außerordentlich zahlreich besuchten Kundgebung, die einen eindrucksvollen Verlauf nahm.

In seiner Begrüßungsansprache betonte der Vorsitzende, Schriftsteller Hermann Kienzl, zu den Aufgaben des Bundes gehöre neben der Vorbereitung des Anschlusses Oesterreichs an die Deutsche Republik insbesondere auch der Schutz der unter fremdnationale Staatenherrschaft gestellten deutschen Minderheit. Der Redner gab in kurzen Zügen ein Bild von den gegen die 230 000 Deutschen Südtirols verübten Unmenschlichkeiten, die einen Protest in der gesamten gesitteten Welt hervorrufen müßten. Das natürliche Gefühl der Volkseinheit fordere unabweislich den Anschluß Oesterreichs an Deutschland und die Aufrechterhaltung der deutschen Kultur im fremden Lande.

Darauf nahm, stürmisch begrüßt, Dr. Pembaur, Mitglied des Tiroler Landtages, das Wort. Er wies darauf hin, daß die Geschichte des Tiroler Volkes ein Stück Freiheitsgeschichte sei. Niemals habe es geduldet, daß die Faust eines fremden Eroberers auf ihm lastete. Er gab weiter einen Ueberblick über die kulturellen Zusammenhänge, nach denen Südtirol als eine Schlüsselstellung deutscher Kultur seit Jahrhunderten zu bezeichnen sei. Ferner verwies der Referent auf die von italienischen Politikern und dem italienischen König selbst abgegebenen feierlichen Versprechen, daß die Wahrung der deutschen Rechte und Sprache ausdrücklich gesichert seien. Unter lebhaften Pfuirufen brandmarkte er die brutalen Maßnahmen der italienischen faschistischen Regierung zur Italienisierung Tirols. Ja, nicht genug, der Faschismus drohe sogar mit einem Einmarsch in Nordtirol! Diesem rigorosen Treiben müsse endlich Einhalt geboten werden. Die deutsche Ehre verlange den Widerstand gegen eine derartige Unterdrückung. Der Notschrei des Südtiroler Volkes werde im gesamten Ausland vernommen werden und er könne nicht achtlos verhallen. Die Ausführungen des Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

In der nun folgenden Aussprache brandmarkte Frau Reichstagsabgeordnete Klara Mende Mussolini als den Urheber aller Not unserer Volksgenossen in Tirol. Die Rednerin schloß, man solle nicht nur mit Worten, sondern mit Taten die Treue der Südtiroler lohnen.

Reichstagsabgeordneter Stampfer (Soz.) betonte, man könne an den Ernst der Drohungen Mussolinis nicht glauben, vielmehr verberge sich hinter ihr eine Unsicherheit.

Abg. Hofmann (Ztr.) erklärte, Mussolini pfusche dem Schöpfer ins Handwerk hinein, was Gott verbunden habe, das könne der Mensch nicht trennen.

Im Anschluß hieran stimmte die Versammlung das Andreas Hofer-Lied „Zu Mantua in Banden" an.

In einem Schlußwort wies Freih. von Richthofen (Dem.) auf die Größe des Opfers jener deutschen Männer und Frauen, die unter dem schweren Druck in ihrer Heimat in Tirol ausharren und für das Deutschtum kämpfen, hin.

Damit fand die eindrucksvolle Kundgebung, die von stimmungsvollen Chorgesängen umrahmt war, ihren Abschluß.

Deutsche Demarche in London.

T.U. **Berlin**, 15. Febr. Die „Montagspost" meldet aus London, daß nach der „Sunday Expreß" Deutschland in der Frage der Ratssitze einen diplomatischen Schritt unternehmen wird. Der deutsche Botschafter in London wird die Anweisungen seiner Regierung Chamberlain Anfang dieser Woche übermitteln. Er werde vielleicht sogar zu verstehen geben, daß, wenn die Intriguen wegen der Ratssitze fortgesetzt werden sollten, Deutschland seine Stellungnahme zum Völkerbunde einer neuen Prüfung unterwerfen würde. Das könnte das Ende des Locarnopaktes bedeuten.

Graf Crailsheim gestorben.

T.U. **Berlin**, 15. Febr. Wie die Morgenblätter melden, ist Graf Friedrich August von Crailsheim, der von 1890 bis 1903 unter der Regierung Luitpolds bayerischer Ministerpräsident war, im Alter von 85 Jahren gestorben.

Die Verhaftungen in Polnisch-Oberschlesien.

T.U. **Gleiwitz**, 15. Febr. Wie jetzt bekannt wird, sind bisher in Polnisch-Oberschlesien 39 Verhaftungen vorge-

Badisches Landestheater Karlsruhe.

Donnerstag, den 11. Februar 1926. Zum erstenmal:

„Manon Lescaut"

Lyrisches Drama in vier Akten. — Musik von Giacomo Puccini. — Deutsch von Ludwig Hartmann.

Die „Geschichte der Manon Lescaut", des schönen Landmädchens, das fast an der Schwelle des Klosters, dem sie bestimmt ist, in die Arme des sie vergötternden Chevalier des Grieux drängt, dann durch ihr heißes Blut und die naive Prunksucht eine Beute der Sünde wird und zuletzt, als Dirne nach dem französischen Amerika deportiert, hier aber wieder mit dem ersten Geliebten vereint, in einer trostlosen, dürren Einöde bei New-Orleans ihre gequälte Seele aushaucht, hat den, seinem geistlichen Stande entflohenen Abenteurer Abbe Prevost in die Weltliteratur eingehen lassen. Die kleine Erzählung formt ein unsterbliches Kulturbild des Rokoko, das oberflächliche Sinnenlust und echte Liebesglut, brutale Willkür und opferbereite Hingabe, Pikanterie und Ernst fesselnd durcheinander mischt.

Wie anderer großer Grisetten und Kokotten der Dichtung, der Mimi Murgers und der Kameliendame des jüngeren Dumas, hat sich auch der Manon die Oper bemächtigt. Und wie etwa der Stoff des „Maskenballs" Aubers und Verdis Kunst zu Meisterwerken begeisterte, so lebt Manons unglückliches Schicksal in der Vertonung eines Franzosen, des lyrisch-weichlichen Wertherkomponisten Massenet und des Italieners Puccini musikalisch fort. Giacomo Puccini, das Haupt der veristischen Schule, schnitt sich das Textbuch selbst zurecht. Er schlachtet die hervorragenden Stellen des Buches — die Entführung zu Amiens, das üppige Kurtisanendasein in Paris, die erschütternde Begegnung der Liebenden zu Le Havre und Manons Tod auf glühendem Wüstensande — theatralisch wirksam aus. Eine hübsche Rokokoszene malt der Anfang des 2. Aktes (Manons Toilette, der Schäfertanz, das Quartett und die Huldigung der Gäste). Sonst sind die tragischen Akzente schon im Ablauf der Handlung stärker betont als bei Massenet.

In noch größerem Maße gilt das von der Musik. Der Franzose überläßt sich gern der schmachtenden Empfindsamkeit und dem gefühlsseligen Pathos. Die pikante Grazie der galanten Dame und der Liebesschmerz des Chevaliers gewinnen entzückend und eindringlich, jedoch auch mit den billigen Mitteln einer leichtflüssigen Melodik und verschwommenen Sentimentalität Form. Ungleich tiefer und zwingender ist Puccinis Tonsprache. Die 1893 uraufgeführte „Manon" ist seine erste bedeutsame Oper. Sie enthält die Keime zu all den Werken, welche den vor kurzem verstorbenen Meister später weltberühmt machten: Die sichere und geistreiche Charakteristik der „Boheme", die entfesselte dramatische Wucht der „Tosca", das schillernde Kolorit und die harmonyante Süße der „Madame Butterfly" und wieder der „Boheme". Dazu gesellt sich, namentlich in der Behandlung des Orchesters, ein Schuß Wagnerschen Einflusses. Diese auseinanderstrebenden Elemente sind nicht organisch verbunden und ineinandergeflochten. Es mangelt der Oper die einheitliche Linie und der entscheidende Wille. Sie packt nicht, sie interessiert bloß. Das Ohr horcht auf, das Herz bleibt ruhig. Man freut sich wohl an dem Erstlingswerk eines Musikers, der hier die Möglichkeiten und Grenzen seines Könnens und seine besondere Formgebung erkundet, darüber hinaus läßt es uns kalt.

Die Aufnahme des „lyrischen Dramas" — die Bezeichnung ist, wie sich aus dem bisher Gesagten ergibt, nicht ganz zutreffend gewählt — erachte ich nicht als eine glückliche Bereicherung unseres Opernspielplanes, der allerdings eine ausländische Ergänzung vertragen kann. Fleiß und Mühe wären indessen gewinnbringender einem neueinstudierten Rossini, Meyerbeer und Auber oder den modernen Franzosen und Russen (die hier so gut wie unbekannt sind) zugute gekommen.

Die hiesige Erstaufführung war ein voller künstlerischer Erfolg. Am Dirigentenpult saß Dr. Knöll. Er beherrschte die klippenreiche Partitur vollkommen sicher. Seine gewandte, von angeborener Musikalität zeugende, behutsam abschattierende und voll Temperament anspornende Stabführung wurde den lyrischen Schönheiten und der dramatischen Gespanntheit in jedem Betracht gerecht. Dr. Knöll wächst zusehends in sein Amt hinein und wird immer mehr ein schätzbarer Mitarbeiter Ferd. Wagners.

Die Oper hat eigentlich nur zwei Hauptpartien, denen gegenüber alle übrigen weit zurücktreten. Als Manon erreichte Tilly Blättermann die höchste Leistung seit ihrer Zugehörigkeit zum Landestheater. Der feine sinnliche Reiz und die leidenschaftliche Wärme ihres Spiels vereinigten sich diesmal mit weicher, reiner u. bis in die obersten Lagen wohlklingenden Tongebung. Auch die Mimik der strebsamen Künstlerin hat an Ausdrucksfähigkeit zugenommen. So war denn ihre Manon von hinreißender Wirkung und rechtfertigte einigermaßen die Aufführung der Oper. Ihr Partner des Grieux war Robert Butz, der die Gelegenheit, sein prachtvolles Organ zu entfalten, nicht ungenutzt vorbeigehen ließ, wenn gleich wir dieses Mal den letzten Schmelz und vollsten Glanz seiner Stimme vermißten. Die schauspielerische Gestaltung war wie immer bei ihm voll stürmischer Kraft. Manons bösen Engel, den vom Sündenlohn der Schwester zehrenden Bruder, und den lüsternen und hämischen alten Roue Geronte de Ravoir, der die Unglückliche dem Gerichte überliefert, gaben Rudolf Weyrauch u. Dr. Hermann Wucherpfennig ohne sich gewichtig in den Vordergrund zu drängen, stimmlich und darstellerisch ausgezeichnet. Die Nebenpartien waren Hans Siegfried (Edmond), Fritz Hancke (Wirt), Magda Strack (Musiker), Karlheinz Löser (Ballettmeister und See-Capitain), Eugen Kalnbach (Leuchtturmwächter), Christian Lander (Sergeant) und Wini Laine (Perückenmacher) übertragen. Sie leisteten auf ihrem Platze Wesentliches.

Der Beifall setzte schon nach dem ersten Akte ein und steigerte sich am Schlusse zu vielen Hervorrufen.

Dr. Rudolf Raab.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

nommen worden. Die Haussuchungen und Verhaftungen erstrecken sich über das ganze Ost-Oberschlesien und sind in allen Orten erfolgt, in denen sich Ortsgruppen des Deutschen Volksbundes befinden. Die polnischen Polizeibehörden verweigern auch weiterhin jede Auskunft über den Schritt der Haussuchungen und Verhaftungen. Freilassungen sind bisher nicht erfolgt. Die polnischen Blätter richten weiter die schärfsten Angriffe gegen Deutschland.

Ende der Finanzdebatte am Montag?

T.U. **Paris,** 14. Febr. Die Kammer hat am Sonntag die Finanzdebatte fortgesetzt. Briand beabsichtigt, die Debatte am Montag zu beendigen. Wenn notwendig, wird eine Nachtsitzung durchgeführt werden.

Die persisch-russische Spannung.

T.U. **Paris,** 14. Febr. Aus Teheran wird gemeldet, daß die persische Nationalversammlung eine Gesetzesvorlage abgelehnt hat, die bedeutende Konzessionen an Sowjetrußland in den Gebieten längs des kaspischen Meeres vorsah.

Zu den Gerüchten über ein deutsch-österreichisches Geheimabkommen.

T.U. **London,** 14. Febr. Die Enthüllungen einer polnischen Zeitung, wonach angeblich zwischen Deutschland und Oesterreich ein geheimer Vertrag als Vorbereitung des Anschlusses abgeschlossen worden sei, finden in London keinen Glauben.

Mustafa Kemal und die Mossulfrage.

T.U. **London,** 14. Febr. Von englischer Seite wird offiziell dementiert, daß Mustafa Kemal zur Besprechung der Mossulfrage nach London gekommen ist.

Turnen Spiel und Sport.

Um die süddeutsche Meisterschaft.

K.F.V. — V. f. R. Mannheim 0:1
Saarbrücken — Fürth 1:5
Hanau 93 — Bayern München 1:5.

K.F.V. — V. f. R. Mannheim 0:1 (0:1) Ecken 3:6.

Das Spiel hat die Erwartungen der Anhänger des württ.-badischen Meisters nicht erfüllt. Zwar bot der K.F.V. eine sehr ausgeglichene Leistung, die weitaus besser war als in München. Das erste und einzige Tor fiel durch einen überraschenden Vorstoß von V. f. R. Mannheim infolge eines Fehlers in der Karlsruher Verteidigung gleich in den ersten 5 Minuten des Spieles. Der K.F.V. war in seinen Aktionen von einem außerordentlichen Pech verfolgt und konnte keine der vielfachen Chancen verwerten. Dazu kam noch, daß schon kurz nach Spielbeginn der rechte Verteidiger von Karlsruhe infolge Verletzung ausschied, sodaß K.F.V. mit 10 Mann das Spiel bestreiten mußte.

Die Hintermannschaft des K.F.V. zeigte eine vorzügliche Abwehrarbeit; das gleiche muß auch vom Rheinbezirksmeister, V. f. R. Mannheim, gesagt werden. Allerdings hat auch V. f. R. Mannheim kein überragendes Spiel vorgeführt, sodaß ein „Unentschieden" dem Spielverlauf entsprochen hätte. Die besten Leute von beiden Mannschaften waren ohne Zweifel die Tormächter. Schiedsrichter Braumüller-München leitete das faire Treffen gut. Nur dürften seine Entscheidungen rascher kommen. Die Mannschaften standen:

K.F.V.

Eberlein
Raupp Trauth
Wolz Groke Finneisen
Würzburger Reeb Vogel Kastner Ege

V. f. R. Mannheim:

Berk Meißner Herberger Fleischmann Ulrich
Au Deschner Bleß
Freiländer Fischer
Hügel

Zuschauer: 10 000.

Stand der Tabelle:

	Sp.	Gew.	Une.	Verl.	Tore	Punkte
Fürth	2	2	—	—	8:3	4
Bayern	2	2	—	—	13:1	4
Mannheim	2	1	1	—	4:3	3
Saarbrücken	2	—	1	1	4:8	1
Hanau	2	—	—	2	3:8	0
Karlsruhe	2	—	—	2	0:9	0

Mutmaßliches Wetter für Dienstag.

Zwischen dem Hochdruck im Osten und dem Tiefdruck im Westen bilden sich infolge der Temperaturgegensätze Flachdruckstörungen. Für Dienstag ist vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Todes-Anzeige.

Heute mittag kurz nach 12 Uhr starb unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwester und Schwägerin

Luise Anderer

geb. Scheib

nach schwerem, mit Geduld ertragenen Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

Stupferich, 14. Februar 1926.

Die Hinterbliebenen:

Johannes Wilhelm Anderer, Hamburg
Anton Anderer, Hamburg
Familie Johannes Scheib, Postschaffner a. D., Durlach.

Die Beerdigung findet in Stupferich am Dienstag, den 16. Februar, nachmittags 5 Uhr statt.

Für Auswärtige Fahrtgelegenheit um 3 Uhr zur Traube in Durlach, Schloßstraße 1.

Der **Feuerbestattungsverein Durlach und Umgebung, E.V.,** übernimmt für seine Mitglieder nach 3jähriger Karenzzeit **sämtliche Leichen- und Kremationskosten.**

Anmeldungen bei den Herren: Registrator Alb. Hoffmann, Grötzingerst. 23, Schulsekretär Otto Eggenberger, Grötzingerstr. 31, Hauptlehrer Herm. Kasper, Ettlingerstr. 77, Leichenprokurator Karl Dill, Auerstr. (Häuserblock).

Los von Gicht und Rheuma

kommt man durch Auflage von Thermogene (Hitzewatte.) Intensive trockene Hitze! Keine Hautschäden! Zu haben bei:

Julius Schaefer,
Blumendrogerie.

Verloren

von der Blumenstr. bis Volksbank ein **schwarzer Spitzenschal.** Der ehrliche Finder wolle ihn Blumenstr. 1 geg. gute Belohnung abgeben.

Verloren

Samstag abend 13. II. 26 auf dem Wege von Durlach durch die Hauptstr. in Aue ein **braunledern. Herrenhandschuh** (Nappa). Abzug. gegen Belohnung im Polizeibüro in Aue.

1 kleiner Geldbeutel

mit **Ehering** ist gestern Sonntag nachmittag verloren gegangen. Abzugeben gegen gute Belohnung auf der Polizei oder im Verlag dieses Blattes.

Mein **Garten** in Durlach, 12½ Ar an der Scheffelstraße, ist zu **verpachten.** Viele Obstbäume, Reben, Beeren, Wasserleitung.

Notar **Schweitzer,** Eberbach.

Viktoria 07 Durlach.
E. V.

Fastnacht-Dienstag, den 16. Februar 1926 in der „Krone"

Viktoria-Maskenball

Saal-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

= Jazz-Band =

Eintrittspreise: Für Mitglieder 0.50 (mit 1 Damenkarte 1.—) Durch Mitglieder eingeführte Gäste: Herren 2.50, Damen 1.75.

Für Wohltätigkeits-Spende werden pro Person 20 ₰ erhoben.

Kartenausgabe, auch für Gäste, jeden Abend von 6.30 bis 8 Uhr bei Herrn J. Pfistner, Hauptstraße 76.

Mitgl.-Karten sind bis spätestens Montag abzuholen, andernfalls sind volle Eintrittspreise zu bezahlen.

Der Vorstand.

Goldner Adler

Karlsruhe, beim Marktplatz.

Karnevalistische

Konzerte

Montag und Dienstag
— in allbekannter Weise. —

Adalbert Porr
früher Badischer Hof.

Nebenverdienst!
Heimarbeit
zu vergeben.
Versandhaus „Pommern" Stettin 9.

Gasthaus z. Blume, Durlach

Heute Montag und Fastnacht-Dienstag
Großes

Jazz-Konzert

3 Henry 3

Fastnachtdienstag
große öffentl.
Tanzunterhaltung.

Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr.

wozu freundlichst einladet

Fr. Mannherz.

Goldner Löwen

(gegenüber dem Rathaus)

Dienstag ab 6 Uhr

Fastnachts-Rummel

Stimmungskanone Alb. Widmann
mit Jazz.

Wenig gebrauchte
Kücheneinrichtung
zu verkaufen
Lammstr. 10, 3. St.

Bettrost
gut erhalten zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 76 an den Verlag.

Liederkranz.

Heute abend punkt 7,75 findet in der „Guten Quelle" eine

närr. Herrenveranstaltung
(Lumpenabend)

unter Mitwirkung der Hauskapelle statt, wozu sämtliche Herren Mitglieder sangesfreundlichst eingeladen werden.

Humor mitbringen!

Der Vorstand.

Anfertigung feiner
Herren- u. Damengarderoben.

Muster von hervorragender Neuheit.

Josef Schweitzer,
Herren- u. Damenschneiderei
Südendstrasse 1 (Häuserblock).

Eingang von Neuheiten
in
Anzug-, Hosen- u. Kostüm-
STOFFEN
zu staunend billigen Preisen
Nur beste Qualitäten!
Spezial-Tuchgeschäft
Otto Matheis
Durlach, Karlsruher Allee 5.
Kein Laden! Kein Laden!

Ähren-Reparaturen
aller Art werden fachmännisch ausgeführt von
Karl Heßler
Uhrmachermeister
Moltkestr. 28
(Ecke Roonstraße)

Turnerbund Durlach, E. V.

Heute abend 7,29 Uhr im Vereinsheim

Vortrag
über „Die Unsterblichkeit der Maikäfer".
Ein Vogelzüchter.

NB. Am Dienstag fällt die Turnstunde aus.

Rohrsessel!
einfache, bis zur feinsten Ausführung werden mit prima Rohr geflochten.
Sesselmacherei Hartwig
Grötzingerstraße 21
(Weinstube)

Morgen Dienstag auf dem Wochenmarkt
Gefrierfleisch
Emil Schneider jg.

Durlachia
(Name pat. gesch.)
Gicht- u. Rheumatismustee
Rheumatismus-Watte
u. Einreibung
anerkannt gut
Einhorn-Apotheke
H. Gartzen — Marktplatz

Tüchtiger
Klavierspieler
für Fastnachtdienstag abend gesucht.
Zu erfragen
Leopoldstr. 12 p.

Verwechselt wurde
Samstag abend in der Festhalle
Damen-Gummimantel
Um Rückgabe gegen Belohnung wird gebeten entweder in der Festhalle od. Auerstr. 11, 4. G. G.

6 junge Hühner
und **Hahn** zu verkaufen
Weingarterstr. 29

Ein Haufen Dung
ist gegen **Heu** oder **Stroh** zu vertauschen.
Zu erfragen
Wilhelmstraße 11.

Inserieren bringt Erfolg!